Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau
Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,50 Goldmark. Postbezugspreis für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die dreispaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

57. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 114. | Verantwortlich für Schriftleitung Franz Otto, Namslau. | Freitag, den 17. Mai | Druck, Verlag und Expedition Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | 1929

Besichtigungsfahrt Berliner Journalisten im Grenzlande.

Nachdem wir in der gestrigen Ausgabe des „Namslauer Stadtblatt" einen ausführlichen Bericht über diese Grenzfahrt in unserem Kreise brachten, dürfte auch ein Bericht interessieren, den die Berliner Presse hierüber bringt. Herr Dr. Jügler schreibt in der Berliner Börsenzeitung:

Die Mühsale, mit denen sich Ostpreußen und Oberschlesien, als am sichtbarsten verstümmelte Gebiete des deutschen Ostens, tagtäglich herumschlagen müssen, haben in der letzten Zeit das große deutsche Ostproblem stark in den Vordergrund des Interesses verantwortlicher Kreise und einer breiteren Oeffentlichkeit gerückt. Während in den ersten Jahren nach dem Diktat von Versailles Trauer und Schmerz über den Verlust Posens und Westpreußens überwogen, lenkte sich später — zu spät — der Blick auf die Tatsache, daß durch den willkürlichen Eingriff in den bis dahin geschlossenen deutschen Wirtschaftskörper die ganze deutsche Ostgrenze mit ihrem Hinterland eine einzige große blutende Wunde geworden war. Eine Fahrt in die unter diesem Gesichtspunkt am wenigsten beachteten Gebiete der deutschen Ostgrenze, die mittelschlesischen Grenzkreise, gab Gelegenheit zu Erkenntnissen und Feststellungen mit dem Ergebnis, daß auch hier nicht weniger als an den anderen gefährdeten Stellen der Ostmark der deutsche Schutzwall gegen Polen dringend der Ausbesserung bedarf.

Es ist nicht allzu vielen Deutschen bekannt, daß auch die vier Grenzkreise Schlesiens, die zwischen Oberschlesien und dem Südzipfel unserer ehemaligen Provinz Posen liegen, durch Versailles „Grenzberichtigungen" über sich haben ergehen lassen müssen, die z. B. den mittelschlesischen Kreis Groß Wartenberg der Hälfte seines Gebietes beraubten. Diese Abreißung wertvoller Grenzgebiete geschah, ohne daß irgend ein rechtlicher Grund dazu vorgelegen hätte. Die Polen hatten verschiedenartige Interessen, als sie mit Hilfe der Entente die Gebietsverkleinerung der vier Grenzkreise durchsetzten. Teils wollten sie sich in den Besitz strategisch wichtiger Höhenlinien setzen, teils geschah die Zerstückelung lediglich mit der Absicht, wohlhabenden deutschen Orten und Grenzgebieten ihr Absatzgebiet zu nehmen. Ein Beispiel: Im Norden des Kreises Groß-Wartenberg liegt das ehemals blühende Landstädtchen Neumittelwalde. Vor der Abtretung der östlichen Kreishälfte breitete sich sein wirtschaftliches Absatzgebiet, da die Stadt von Süden und Westen her von mächtigen Waldgürteln halb umschlossen ist, durchaus nach nördlicher und östlicher Richtung hin aus. Daraufhin zogen die Polen die Grenze so, daß zwar die Stadt deutsch blieb, ihr gesamtes Absatzgebiet aber an Polen fiel. Es ist erschütternd, zu sehen, wie nun der Ort langsam bei lebendigem Leibe abstirbt. Ein Gewerbetreibender nach dem andern bricht wirtschaftlich zusammen, die Häuser zerfallen, die Menschen verzweifeln. Das gleiche Bild längs der ganzen schlesischen Grenze! Empörung wallt auf, wenn man auf den Hügeln an der Grenzlinie steht und in fruchtbaren Niederungen das deutsche Städtchen Reichthal, ungählige Dörfer und Gehöfte vor sich liegen sieht — in polnischer Hand. Abstimmungen, die vor zehn Jahren vorgenommen wurden, ergaben 95 bis 100 Prozent deutsche Stimmen. Als damals die fremde Grenzkommission die Gegend bereiste, flutete ihnen in Stadt und Land die Bevölkerung entgegen, um den Herren in mächtiger Kundgebung das Bekenntnis eines von heißer Vaterlandsliebe beseelten Volkes zu seinem Deutschtum darzutun. Viel hat es nicht genutzt: dem Japaner, der sich in der Kommission befand, mag begreiflicherweise das Thema seiner Aufgabe höchst langweilig gewesen sein, und der französische Offizier hatte seine Qualifikation zur Teilnahme an dieser Kommission dadurch erbracht, daß er früher Grenzregulierungen in — Französisch-Hinterindien geleitet hatte. So kam es, daß rein deutsches Land, von Friedrich dem Großen besiedelt und kolonisiert, zerschnitten, die an Polen überantwortete Bevölkerung tiefstem Leid, schwerster Bedrückung und dauerndem Kampf um die Erhaltung seiner deutschen Kultur ausgesetzt wurde, die Restgebiete aber, die bei Deutschland blieben, dem schweren Schicksal überliefert wurden, sich neue Absatzgebiete zu suchen, neue Lebensbedingungen zu schaffen oder zu verhungern. Das oben angeführte Beispiel des Städtchens Neumittelwalde zeigt, daß die Versuche zur Selbsterhaltung scheitern müssen, wenn das Mutterland nicht hilft. Daß in dieser Beziehung bisher zu wenig geschehen ist, lehrt uns nicht nur ein Blick in die Städte und Dörfer dieser Gegenden, sondern wir müssen es sogar schon aus der polnischen Presse erfahren. Mehrfach haben sich polnische Blätter in der letzten Zeit dahin geäußert, daß Deutschland an den Gebieten rechts der Oder doch kein Interesse habe, daß es sich um wirtschaftliche Not der Grenzkreise nicht kümmere, daß es jetzt sogar Garnisonen aus den Grenzorten zurückzuziehen beabsichtige, und daß es also nur recht und billig wäre, wenn Polen sich dieser vernachlässigten Gebiete endlich annehme. Solche polnischen Auslassungen setzen sogleich das psychologische Verhältnis zwischen den Grenzgebieten und dem Reich ins rechte Licht. Man sollte an den maßgebenden Stellen nicht vergessen, welche Empfindungen es in einer kerndeutschen, hart aber hoffnungslos um ihre Existenz ringenden Bevölkerung auslösen muß, wenn sich in ihr allmählich der Gedanke festsetzt, man habe in Berlin nicht das richtige Verständnis für ihre Lage. Auch hier ein bezeichnendes, schon angedeutetes Beispiel. Bekanntlich hat sich im vorigen Jahre das Reichswehrministerium unter dem Druck des Reichstages entschließen müssen, aus Gründen der Sparsamkeit die Zusammenlegung kleiner Garnisonen ins Auge zu fassen. In den Grenzkreisen, um die es sich handelt, liegen einige Schwadronen, die nun zurückgezogen und in Brieg zu ihrem Regiment gelegt werden sollen. Gewiß: das Reichswehrministerium befindet sich in einer Zwangslage. Der Unterhalt kleiner Garnisonen ist natürlich teurer als eine konzentrierte größere Garnison. **Aber was es für Orte wie Namslau und Militsch, die durch die Grenze von Versailles schon wertvollster Kräfte beraubt wurden, wirtschaftlich und moralisch bedeutet, wenn die Schwadronen aus diesen jahrhundertealten Garnisonen zurückgezogen werden, kann nur der ermessen, der die Bitten und Klagen unserer Volksgenossen dort unten an der polnischen Grenze gehört hat. Abermals sehen sie Erwerbsquellen versiegen. Und, was noch schlimmer ist: in ihren Herzen bricht eine neue Wunde auf. Sie fühlen sich verlassen! Für den Bürger in Namslau, für den Landmann, der auf den Feldern zwischen der Garnison und der Grenze arbeitet und drüben, hinter den Schranken, polnische Soldaten und polnische Grenzjäger streitlustig und übermütig sich tummeln sieht, ist es ein menschlich so begreifliches Gefühl, wenn er sich sagen kann: wir sind ja nicht schutzlos, unsere Reiter sind ja da! Ebenso menschlich begreiflich ist es, wenn der einfache Mann, dem die Kunde von der bevorstehenden Verlegung der Garnisonen gebracht wird, in tiefer Verzweiflung ruft: Nun kommt der Pole!** Die deutschen Menschen, die dort unten härter als die meisten im Binnenlande um ihre Existenz kämpfen, sind wertvollste Elemente unseres Volkstums, doppelt wertvoll, weil sie, im Kampf gestählt, das beste Material zu dem Damm gegen die polnische Welle bilden. Man soll, wenn es sich um deren Belange handelt, das politische Moment hoch über das wirtschaftliche stellen — so wie es die Polen umgekehrt tun! Sie stecken Unsummen in ihre Gebiete an der deutschen Grenze, bauen Kasernen, Schulen, Kadettenhäuser, Bahnen, Chausseen, nicht zuletzt um die Bevölkerung der deutschen Grenzgebiete zum Vergleich zwischen Deutschland und Polen, zwischen Berlin und Warschau anzureizen.

Die Frage, wie dem Grenzland geholfen werden kann, solange seine und unsere Hoffnung auf Wiederherstellung des Zustandes vor Versailles unerfüllt bleibt, **kann heute nur kurz beantwortet werden. Man soll ihm seine Garnisonen lassen! Man soll ihm die mit Recht so dringlich begehrten Grenzlandbahnen bauen, die die seit der Zerschneidung so notwendigen Querverbindungen der verschiedenen Wirtschaftsgebiete untereinander bilden und die alle zusammen nicht viel mehr kosten als einer jener Riesenpaläste, die heutzutage von Ortskrankenkassen, Gewerkschaften und ähnlichen finanzkräftigen Organisationen gebaut werden!** Man soll bei der Verteilung der im Hauptausschuß des preußischen Landtags bewilligten Bodenmeliorationsgelder das Grenzland besser bedenken! Auf Schlesien sollen von den 2,7 Millionen Mark ganze 98 000 Mark entfallen. Diese Art der Verteilung zeugt keineswegs von sachlicher Kenntnis und von politischer Erkenntnis. Wir sollten alle unsere Maßnahmen, die jene Gebiete betreffen, in erster Linie unter den maßgebenden Einfluß der politischen Erkenntnis stellen, daß nur wirtschaftlich gesunde Grenzgebiete auf die Dauer in der Lage sind, ihre Aufgabe als Grenz- und Abwehrwall zu erfüllen, eine Aufgabe, die umso schwerer ist, wenn jenseits der Grenze ein böswilliger und höchst energischer Nachbar steht, der mit Freuden sieht, wie sich die Reihen der deutschen Verteidiger lichten. Denn Landflucht heißt das furchtbare Gespenst, das auch in Schlesien, in den Kreisen längs der polnischen Grenze, sich aus der unverschuldeten Not von Bauer und Handwerker, Industrie und Landwirtschaft, drohend erhoben hat. **Dieses Gespenst ist der beste Verbündete Polens. Noch ist Zeit, es zu bannen!**

Neuer Sturm im Preußenhaus.

Das Ende der Maidebatte.

— Berlin, 14. Mai 1929.

Der Preußische Landtag nahm zunächst Anträge des Hauptausschusses an, die u. a. im Interesse der Vermeidung des wirtschaftlichen Zusammenbruches die Wiederübernahme des Kurhauses Homburg v. d. H. in staatliche Verwaltung und für den nächsten Haushalt ausreichende Mittel zum Ausbau des Straßunder Hafens verlangen. Ferner stimmte das Haus einem Antrage des Rechtsausschusses zu, der den Zwangsvollstreckungen des Eigentum des Schuldners vor Verschleuderung schützen will.

Darauf wurde die Aussprache über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun und den Innenminister Grzesinski wegen der Maiunruhen fortgesetzt.

Abg. Christian (Dt. Frakt.) sprach in einer kurzen Erklärung seiner Freunde der Polizei die Anerkennung für ihre Haltung aus.

Abg. Drügemüller (Soz.) wandte sich gegen die von einigen bürgerlichen Rednern gezogene Parallele zwischen den früheren sozialdemokratischen Massendemonstrationen und den blutigen Vorgängen am 1. Mai. Die Maidemonstrationen der sozialdemokratischen Arbeiter seien gegen die schmachvolle Unterdrückung des alten Regimes gerichtet gewesen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.) schloß die Besprechung. Während des Schlußwortes des Abg. Kasper (Komm.) kam es dann zu neuen Lärmszenen, in deren Verlauf der Abg. Jendrosch (Komm.) aus dem Saal gewiesen wurde.

Die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag findet am Donnerstag statt. — Das Haus begann die

dritte Lesung des Haushaltsplanes

mit der allgemeinen Aussprache über das Haushaltsgesetz und den Haushalt des Staatsministeriums.

Abg. Steuer (Dntl.) erklärte, das System von Weimar habe sich im Laufe der zehn Jahre seines Bestehens als eine absolute politische Fehlkonstruktion erwiesen, deren Reparaturbedürftigkeit von allen Parteien anerkannt werde. Eine Reform der inneren Verhältnisse in Preußen und Deutschland könne nur durch Beseitigung der Abhängigkeit der zentralen Reichsgewalt und der preußischen Zentralgewalt geschaffen werden. Die neue 500-Millionen-Anleihe Hilferdings, ein klassisches Beispiel sozialdemokratischer Anleihepolitik, sei abgestellt auf den Gewinntrieb der reichlichen Kapitalbesitzer.

Abg. Heilmann (Soz.) wandte sich gegen die Reformpläne des Vorredners bezüglich einer Stärkung der Position des Reichspräsidenten. Die Pariser Verhandlungen müßten eine erhebliche Herabsetzung der deutschen Lasten sowie eine Revisionsmöglichkeit für den Fall erbringen, daß Deutschland auch die neue Belastung nicht tragen könne.

Abg. Grebe (Ztr.) begrüßte es als einen Fortschritt, daß alle Parteien ernsthaft an dem Problem der Ausgleichung des Haushalts mitgearbeitet hätten. Der gegenwärtige Zustand erlaube dem Reich leider auch, die Finanzkrise der Länder dadurch zu erhöhen, daß es eine große steuerfreie Anleihe auflegt, was den Länderanleihen schweren Schaden zufüge.

Abg. v. Detten (Wirtschp.) führte aus, daß die Erledigung der Kriegsschuldlüge in vorderster Linie stehe. Preußen werde heute keine Anleihe mehr machen können. Der Zusammenbruch werde bei der jetzigen Politik eines Tages sicher kommen. Die Steuerpolitik sei in ein geradezu skandalöses Stadium eingetreten.

Nachdem noch der Abg. Keller (Dt. Frakt.) seinen Standpunkt dargelegt hatte, vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch.

Um den Branntwein.

Aus dem Reichstag.

— Berlin, 14. Mai 1929.

Der Reichstag beschäftigte sich heute zunächst mit der zweiten Beratung der Novelle zum Branntweinmonopolgesetz, die zu den noch verbliebenen Deckungsvorlagen des Etats gehört. Die Vorlage enthält eine Reihe von Maßnahmen, die eine Erhöhung der Einnahmen aus der Monopolverwaltung zur Folge haben sollen. In erster Linie handelt es sich um Maßnahmen zur Eindämmung der Hinterziehungen.

In der Aussprache wies Abg. Frhr. v. Richthofen (Dntl.) darauf hin, daß die Vorlage große Unruhe in einen Berufsstand getragen habe, der an sich schon schwer Not leide. Wenn man schon den Branntwein monopolisiere, dürfe man ihn nicht noch mit Sondersteuern belasten. So müsse auch den Plänen der preußischen Regierung auf Wiedereinführung der Gemeindegetränkesteuer ein Riegel vorgeschoben werden. Der Redner lehnte den Artikel 1 des Entwurfs ab, der die Branntweinabgabe von 330 auf 400 Mk. erhöhen wolle. Die Folge würde nur eine Vermehrung der Einfuhr ausländischen Sprits sein.

Abg. Kerschbaum (Dt. Bauernp.) wies darauf hin, daß sich die Monopoleinnahme dauernd gesenkt habe, obwohl man die Steuer verdoppelt, verdreifacht und schließlich vervierfacht habe. Die Steuer für die gewerblichen Brennereien werde nur um eine Mark erhöht, die für die Kleinbrenner aber um zwei Mark und noch mehr.

Abg. Fähr (Ztr.) stimmte dem Kompromiß der Regierungsparteien zu. Notwendig sei vor allem ein auskömmlicher Uebernahmepreis für den Brenner.

Ministerialdirektor Ernst vom Reichsfinanzministerium gab die Erklärung ab, daß unter der Voraussetzung der Annahme des Gesetzes die Monopolverwaltung bereit sei, den in den Abfindungsbrennereien hergestellten Kornbranntwein zu übernehmen und eventuell neben dem Betriebszuschlag einen Sonderzuschlag zu gewähren.

Abg. Fuller (Christl.-Nat. Bauernp.) betonte, daß die Vorlage die Existenz der kleinen Bauern schwer gefährde.

Abg. Herlacher (Bayer. Vp.) setzte sich insbesondere für die Wünsche der Kleinbrenner ein, denen die notwendige Bewegungsfreiheit erhalten bleiben müsse.

Abg. Höllein (Komm.) wandte sich gegen die Kapitalakkumulation der Trustbourgeoisie.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde die Vorlage in der Ausschußfassung in zweiter Lesung angenommen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch 3 Uhr: Dritte Lesung der Novelle zum Branntweinmonopolgesetz, zweite Lesung der Anleihevorlage.

Die Wirtschaftshilfe für Ostpreußen.

Verhandlung im Ostausschuß des Reichstags.

Der Ostausschuß des Reichstags begann am Dienstag die Beratung des Gesetzentwurfes über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen. Reichsernährungsminister Dietrich gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die geplanten Maßnahmen und empfahl die Annahme der Vorlage. Die Vorlage versuche, Maßnahmen zu treffen, die in ihrem Zusammenhang und in ihrer Dauer eine endgültige Lösung der Frage unter Zusammenarbeit des Reiches und Preußens anstrebe. Zugrunde liegt der Gedanke, daß im Osten die Gesamtwirtschaft auf der Landwirtschaft ruht und daß mit der Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft auch die übrige Wirtschaft im Osten einen neuen Aufschwung erlebe.

In der Aussprache wurden von den Sozialdemokraten Bedenken gegen die Vorlage vorgetragen. Es gehe nicht an, daß hier eine große Summe im Sturm bewilligt werde im selben Augenblick, wo die Vertreter derjenigen, denen diese Mittel in erster Linie zugutekommen sollen, in der Vollsitzung des Reichstags eine fast diebische Freude darüber zur Schau trügen, daß die Kassenlage des Reiches unter der gegenwärtigen Regierung gespannt sei.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 15. Mai 1929.

° **Einheitsliste in Mecklenburg-Schwerin?** Die Vorverhandlungen über die Aufstellung einer bürgerlichen Einheitsliste für die kommenden Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin haben nunmehr zu dem vorläufigen Ergebnis geführt, daß die Völkischen, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei ihre grundsätzliche Bereitschaft für eine bürgerliche Einheitsliste beschlossen haben.

° **Urkundenfälschung des Rundfunk-Entführers Dr. Frank.** Der Schriftsteller Dr. Karl Frank, der zur Zeit wegen der Entführung des Redakteurs Schwarz eine Gefängnisstrafe von vier Monaten verbüßt, hatte sich erneut vor Gericht zu verantworten. Nach der Entführung des Redakteurs Schwarz nahm Frank eine Arbeit auf dem Städtischen Schlachtviehhof an. Er nannte sich Karl Suckow und legte eine Quittungskarte der Krankenkasse und eine Steuerkarte aus Düsseldorf vor. Beide Karten waren gefälscht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Urkundenfälschung in einem Fall zu 15 Tagen Gefängnis, für die aber 150 Mark Geldstrafe treten sollen.

* * *

° **Berlin.** Der deutsche Botschafter in Rom, v. Neurath, hat der Gattin des verstorbenen früheren italienischen Botschafters in Berlin, Grafen Alessandro de Bosdari, das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

Beratung über die Reichsanleihe.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Maßnahmen zur Behebung der Kassenlage im Haushaltsausschuß des Reichstages wies Reichsfinanzminister Dr. Hilferding darauf hin, daß die ungünstige Lage des Geldmarktes zu dieser Maßnahme zwinge. Während der Pariser Verhandlungen wolle man keinen Appell an den Auslandsmarkt richten.

Die Anleihe werde zu 7 v. H. begeben und einen Steuerausfall von etwa 10,5 Millionen zur Folge haben. Die Anleihe belaste das Reich daher jährlich mit etwa 9 v. H. für Zinsen und Steuerausfall, also nicht mehr als jetzt die kurzfristigen Anleihekosten. Die Bankengruppe werde unter Führung der Reichsbank stehen. Eine neue Belastung des Geldmarktes entstehe nicht, da lediglich eine Uebertragung vom Geldmarkt auf den Kapitalmarkt vorliege.

Den Druck, den die Anleihe vielleicht vorübergehend auf den Markt der festverzinslichen Papiere ausüben könne, dürfe man nicht überschätzen. Da 7½ Milliarden Pfandbriefe und kommunale Obligationen im Umlauf seien, könne die Summe von 500 Millionen kaum eine entscheidende Rolle spielen. Der Minister kam zu dem Schluß, daß ein besserer Weg nicht gezeigt worden sei und daß er deshalb auf der Vorlage beharren müsse.

In der Aussprache wurden von allen Rednern mehr oder minder schwere Bedenken vorgebracht. Der Volksparteiler Dr. Cremer fragte, ob es nicht möglich sei, daß die Banken noch einmal kurzfristig aushelfen, zumal der vorgeschlagene Weg nicht billiger, dafür aber auf fünf Jahre unkündbar sei. Der Volksparteiler Dr. Schneider empfahl eine Auslandsanleihe. Der Demokrat Bernhard bejahte die Möglichkeit, weitere kurzfristige Anleihen zu nehmen, — wenn nicht die politische Agitation im Lande mit einer Gewissenlosigkeit arbeitete, deren Wirkung sich auf die Dauer ein Finanzminister nicht aussetzen dürfe. Der Deutschnationale Dr. Quaatz prophezeite, daß die Anleihe den Geldmarkt völlig ruinieren werde. Die ganze Anleihe sei ein Schritt der Verzweiflung. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Brüning sprach zwar die Zustimmung seiner Partei zu der Vorlage aus, äußerte trotzdem aber schwere Bedenken.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding fragte, was er eigentlich tun solle, wenn er weder kurzfristig noch langfristig finanzieren dürfe. Dann bleibe nur die Auslandsanleihe. Dieser Weg sei aber nicht gangbar. Auch der Reichsbankpräsident habe den jetzt vorgeschlagenen Weg empfohlen.

Die Weiterberatung wurde schließlich auf eine Abendsitzung vertagt.

Auslands-Rundschau.

Die Parlamentswahlen in Estland.

+ Die estländischen Parlamentswahlen sind bei schwacher Beteiligung ruhig verlaufen. Die deutsch-schwedische Liste ist erfolgreich gewesen. In Reval und Umgebung hat sie 6166 Stimmen, also etwa 1000 Stimmen mehr als im Jahre 1926, erhalten. In den kleinen Städten und fast überall im Lande ist ein Anwachsen der deutschen Stimmen festzustellen. Bis jetzt ist sicher, daß drei Kandidaten der deutsch-schwedischen Liste als Abgeordnete in das Parlament einziehen.

* * *

+ **London.** Chamberlain wurde am Montag wieder als konservativer Kandidat für West-Birmingham aufgestellt. Er sprach bei dieser Gelegenheit über außenpolitische Fragen.

+ **London.** General Dawes, der neue amerikanische Botschafter in London, wird am 1. Juni nach England abreisen.

+ **London.** Der griechische Präsident, Admiral Konduriotis, hat dem Ministerpräsidenten Venizelos brieflich mitgeteilt, daß er aus Gesundheitsrücksichten nicht wieder für die Präsidentschaft kandidieren werde.

Um Eupen-Malmedy.

Eine angebliche Erklärung Schachts.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen der Alliierten, Schacht zu einer Erhöhung seines Angebots zu bewegen, gibt der Pariser Berichterstatter der „Times“ eine Darstellung der Sonderverhandlungen zwischen Deutschland und Belgien in der Angelegenheit der während des Krieges in Belgien ausgegebenen Markbeträge, die als besonders bemerkenswert verzeichnet zu werden verdient.

Der Berichterstatter der „Times“ behauptet, Dr. Schacht habe auf die belgischen Vorstellungen erwidert, daß die deutsche Regierung die Frage eines Ausgleichs zu erwägen bereit sei, falls Belgien Eupen und Malmedy an Deutschland zurückgebe. Damit sei diese Frage auf einen toten Punkt gekommen.

Es mag dahingestellt bleiben, wie weit diese Meldung zutreffend ist.

*

ZWEIMAL VERSPIELT

Roman von Arno Hohenfeld.

Copyright 1929 by Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nun saß er zu Hause, auf Wolters Kommen oder seinen telefonischen Anruf wartend, der für den Fall plötzlicher Ereignisse vereinbart worden war. Stunde auf Stunde verstrich: weder kam Wolter, noch ließ er etwas von sich hören. Es war zwecklos, noch länger zu zaudern.

Hans-Joachim rief den Diener herein und gab ihm Auftrag, den großen Reisekoffer zu packen.

John starrte seinen jungen Herrn an.

„Der gnädige Herr wollen verreisen?“

Hans-Joachim nickte kurz. Doch dann besann er sich. Diesen guten Alten durfte er nicht wie einen gewöhnlichen Lakai behandeln.

„Ja, lieber John, ich verlasse Hamburg?“

„Aber wo wollen denn der gnädige Herr hin?“

„Nach Halberstadt. Ich habe den Posten eines Vereinstrainers übernommen.“

John schüttelte den Kopf. Dann sah er Hans-Joachim forschend an. War das im Ernst gemeint? Es deutete alles darauf hin.

„Aber du lieber Himmel, wie sind Sie denn auf diese Idee gekommen?“

„Das ist ziemlich einfach . . . Ach so, Sie meinen, warum ich es überhaupt tue?“

„Ja.“

„Weil ich nach allem, was vorgefallen ist, gezwungen bin, mir meinen Unterhalt selbst zu verdienen. Sie wissen doch, daß ich kein eigenes Vermögen besitze, daß ich von dem gelebt habe, was mir mein Onkel bewilligte. Damit ist es nun zu Ende.“

„Zu Ende? Hat der Herr Senator das gesagt?“

„Nein. Das ist aber auch garnicht nötig. Mein Onkel wird einen Dieb nicht länger unterstützen, und dafür hält er mich doch.“

John machte heftige Bewegungen, die diese Ansicht bestritten.

„Nein! Nein!“ rief er laut. „Das glaube ich nicht!“

„Darauf kommt es nicht an, mein guter John. Mein Ehrgefühl verbietet mir, auch nur einen Pfennig von ihm anzunehmen, solange meine Unschuld nicht voll erwiesen ist, und deshalb reise ich ab.“

„Aber so überstürzt . . .“

„Wieso überstürzt? Sind irgendwelche Anzeichen vorhanden, daß . . .“

John schüttelte traurig den Kopf.

„Ich wollte nur sagen, daß es doch gar keine so große Eile hat . . . mit dem Geldverdienen.“

„Meinen Sie? Soll ich vielleicht damit warten, bis der letzte Pfennig verbraucht ist?“

„Und selbst wenn der verbraucht wäre, könnten Sie getrost guten Mutes sein. Wir haben noch niemals Schulden gemacht, alle Lieferanten immer prompt bezahlt, wenn wir also mal nicht gleich bezahlen, so ist das nicht schlimm.“

„Im Gegenteil, wenn Leute, die immer alles bar erledigt haben, anfangen, Schulden zu machen, dann wird man erst recht stutzig.“

„Die Hauptsache ist, man borgt uns.“

„Aber John, Sie wollen mich ja direkt zum Betrug verleiten, denn Pump ohne Aussicht auf Rückerstattung ist Betrug!“

„Nein, nein! Es kommt ja alles wieder in Ordnung.“

„Das hoffen Sie und ich auch. Wenn man uns aber, ehe es soweit ist, nichts mehr borgt? Was dann, John?“

„Dann wäre es auch noch nicht schlimm.“

„Sie können sich also noch Schlimmeres denken?“

John trat von einem Fuß auf den anderen.

„Nun?“

„Sie dürfen es mir aber nicht übelnehmen! . . . . Dann würde ich einspringen. Ich habe mir in den langen Jahren jeden Monat etwas zurückgelegt, es ist natürlich in Ihren Augen nicht viel, aber ich glaube, wenn wir sparsam wirtschaften, reicht es ein Weilchen.“

Hans-Joachim, den Johns Drängen zum Bleiben anfangs belustigt hatte, senkte bei diesem Anerbieten den Blick. Die Kehle war ihm plötzlich wie verschwollen. Da stand diese alte treue Seele und bat helfen zu dürfen, weil es ihm ein Herzensbedürfnis war, dem Jungen, den er hatte aufwachsen sehen, mit dem er gespielt hatte, den er jetzt einen gnädigen Herrn nannte, zu helfen, ihn zu retten.

Hans-Joachim reichte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, John!“ dann machte er sofort kehrt.

„Also Sie bleiben, nicht wahr?“

„Nein! — John, glauben Sie mir, es macht mir kein Vergnügen, hier fortzurennen, alles im Stich zu lassen, was ich so lieb habe, es fällt mir verdammt schwer, aber es muß sein!“ Rauh sagte er es, um allen weicheren Gefühlen die Spitze abzubrechen.

John knickte zusammen, sein gut gemeinter Vorschlag war abgelehnt. Nun ja, er hätte es sich ja denken können, daß der Herr vom Diener keine Hilfe annimmt, wenn der auch nicht stolz war, aber das schickte sich wohl nicht. Konnte er denn seinem jungen Herrn nicht auf andere Weise helfen?

„Gnädiger Herr, darf ich Ihnen einen anderen Vorschlag machen?“

„Versuchen Sie aber nicht, mich zurückzuhalten!“

„Nein, gewiß nicht. Wenn Sie überzeugt sind, reisen zu müssen, will ich nichts mehr dagegen sagen, nur, ich glaube, es wäre für Sie von Nutzen, wenn Sie mich mitnehmen würden. Sie sind an einen Diener gewöhnt und es muß doch jemand für Sie sorgen, Ihre Gänge erledigen . . .“

Hans-Joachim lächelte.

„John, das wäre strafbarer Luxus. Von dem Einkommen, das ich beziehe, kann nur einer leben.“

„Also lieber John, es geht nicht, Sie müssen hierbleiben! Mein Onkel hat Sie engagiert, folglich dürfen Sie hier garnicht fort. Außerdem wird Herr Kommissar Wolter weiter hier wohnen, den Sie versorgen müssen, und das ist genau so, als wenn Sie es für mich täten, denn er vertritt meine Interessen.“

Das alles vermochte den Alten nicht zu überzeugen, er beharrte auf seinem Standpunkt.

Die Zeit drängte, und da John mit seinen Bekehrungsversuchen nicht zu Ende kam, forderte Hans-Joachim ihn schließlich energisch auf, endlich den Koffer zu packen. Wohl oder übel mußte John dem Befehl nachkommen, aber er tat es mit dem größten Widerwillen.

Die Uhr schlug zwei. Hans-Joachim setzte sich mit Westerhausen telefonisch in Verbindung und teilte ihm mit, daß er das Engagement annähme und noch heute nachmittag die Reise nach Halberstadt antreten werde. Dann schrieb er einen Brief für Wolter, dem er die Umstände klarmachte, die ihn zu diesem Schritt bewogen.

(Fortsetzung folgt.)

Auch Stamp macht Vorbehalte.

Wie aus Paris berichtet wird, fand Reichsbankpräsident Schacht nach seiner Rückkehr aus dem Ruhrgebiet im Hotel Royal Monceau einen Brief des englischen Delegationsführers Sir Josuah Stamp an seine Adresse vor. In diesem Brief, der schon am Sonnabend nachmittag, kurz nach der Abreise Schachts, übergeben worden war, erklärt Sir Josuah Stamp, daß seine Zusammenarbeit mit Schacht bei der Abfassung des Schlußberichts in keiner Weise seine persönliche Handlungsfreiheit beeinträchtige. Diese Zusammenarbeit könne nicht dahin gedeutet werden, als billige er, Stamp, die Vorbehalte Schachts in ihrer Gesamtheit und patronisiere sie etwa gegenüber den anderen Sachverständigen.

Noch Erdbeben in Persien.

50 Ortschaften völlig zerstört.

Die Erderschütterungen in der in der letzten Woche schwer heimgesuchten persischen Provinz Khorassan sind nach Meldungen aus Teheran noch nicht vorüber. Aus den beiden Städten Nobat und Kaighan, die beide in Khorassan liegen, werden noch immer Erdstöße in etwa einstündigen Zwischenräumen berichtet.

Die Zahl der Opfer wird mit 3000 angegeben. In einigen Bezirken sind nicht genügend Menschen zurückgeblieben, um die große Zahl der toten Menschen und Tiere zu beerdigen. 50 Dörfer und Städte sind vollkommen zerstört und eine weit größere Anzahl sehr schwer mitgenommen. Die an Ort und Stelle befindlichen Aerzte und Medikamente reichen für die Versorgung der Kranken und Verletzten noch nicht aus.

Das sowjetrussische Rote Kreuz hat mit verschiedenen Flugzeugen Aerzte, Krankenschwestern und Medikamente entsandt. Aus Turkestan und Rußland treffen reichlich Nahrungsmittelsendungen in Autos ein.

Drei junge Leute in einer Jauchegrube erstickt.

Krefeld, 15. Mai. Im nahen Albekerk waren heute nachmittag drei junge Leute im Alter von 17 bis 20 Jahren mit dem Entleeren einer Jauchegrube beschäftigt. Als die Pumpe versagte, stieg einer von ihnen in die Grube, um nachzusehen. Da er nicht zurückkehrte, folgte ihm sein jüngerer Bruder. Auch er gab kein Lebenszeichen mehr von sich, sodaß der dritte ebenfalls hinabstieg. Auch dieser kehrte nicht mehr zurück. Die alarmierte Feuerwehr konnte die drei Verunglückten nur als Leichen bergen. Sie hatten ihren Tod durch Ersticken gefunden.

Lokales.

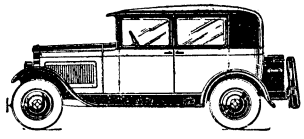
Namslau, den 16. Mai 1929.

= **Die Eisheiligen** sind in diesem Jahre unbemerkt vorübergegangen, im Gegenteil es war tagsüber durchweg hochsommerlich warm und auch in der Frühlingsnacht ist kein Reif gefallen. Jedoch scheint es, als ob sich diese nur um ein paar Tage verspätet hätten.

= **Außerordentlicher Landgemeindetag.** Der Landgemeindeverband Niederschlesien, im Verbande der Preußischen Landgemeinden, veranstaltet am Donnerstag, 23. Mai, vormittags 11 Uhr, im St. Vinzenzhause in Breslau, einen außerordentlichen Landgemeindetag. Es werden sprechen der Vorsitzende des Arbeitsamtes Liegnitz — Kirchner — über die Erfahrungen mit der Arbeitslosenversicherung in der Praxis und der Vizepräsident des Deutschen Landgemeindetages Ministerialrat z. D. Schellen (Berlin) über das Steuervereinheitlichungsgesetz vom Standpunkt der Landgemeinden. Mitberichterstatter über den letzten Gegenstand ist Verwaltungsinspektor Breiter (Dittersbach). Schließlich wird Stadtrat Fehler (Görlitz) über eine Ruhelohn- und Ruhegehaltsordnung berichten. Die Tagung ist eine reine Arbeitstagung.

= **Gefährliche Kinderspiele auf den Straßen. Die einsetzende wärmere Jahreszeit bringt es mit sich, daß die Kinder wieder die Straße nur zu oft als Spielplatz benützen. Die Unfallmeldungen aus den letzten Tagen weisen wieder erhöhte Zahlen von überfahrenen Kindern auf, die spielend auf den Straßen dem Verkehr zum Opfer fielen. Es ist daher angebracht, daß die Eltern ihre Kinder in dieser Beziehung erneut verwarnen. Die Straße, auch wenn es sich um abseits vom Verkehr liegende Straßen handelt, gehört dem Verkehr! Zum Spielen sind unsere öffentlichen Plätze da und nicht die gefahrbringende Straße!**

= **Warnung vor Schwindlern. Seit einiger Zeit tritt in der Provinz ein Betrüger auf, der Hotelbesitzer und Gastwirte dadurch schädigt, daß er diese als Mitglieder für eine internationale Interessengemeinschaft zu gewinnen sucht und bei Aufnahme in dieselbe erhebliche Anzahlungen verlangt. Er ist 40—50 Jahre alt, 1,60 Meter groß, untersetzt, blond, hat kurzgeschnittenes Haar und Bart. Er trägt grauen Kord-Sportanzug und spricht bayerischen Dialekt. Es wird vor ihm gewarnt. — Seit einigen Tagen tritt in Breslau eine Schwindlerin auf, die Hotels und Fremdenheime aufsucht und am nächsten Tage unter Hinterlassung der Logisschuld verschwand. Die Schwindlerin legt sich hochklingende Titel bei. Sie ist mittelgroß und hat auffallend schlechte Zähne, trägt grauen Wintermantel mit schwarzem Samtkragen, geht ohne Hut und ist etwa 36 Jahre alt.**



Auto-Droschken-Verleih

Geschäftstouren / Hochzeiten / Sonntagsausflüge

Billigste km-Berechnung.

Aust & Kittner

Telefon 257.

= **Der Provinzialverband Niederschlesien im Reichsbunde der Zivildienstberechtigten e. V.** hielt seinen diesjährigen Verbandstag in Hirschberg i. Rsgb. ab. Die Tagung war von 104 Vertretern beschickt, die 62 Vereine mit 7925 Mitgliedern vertraten. Zu Beginn der Tagung begrüßten ein Vertreter der Stadt und ein Vertreter des Kreises die aus allen Teilen Niederschlesien erschienenen Delegierten. Den größten Teil der Tagung nahm nach Erledigung der organisatorischen Aufgaben die Behandlung der standespolitischen Fragen in Anspruch. Die restlose Erfassung der den Zivildienstberechtigten nach den Anstellungsgrundsätzen vorbehaltenen Beamtenstellen sei nicht bloß eine Angelegenheit des Standes, sondern des gesamten Staates überhaupt, da der Bestand der Wehrmacht und der Schutzpolizei und die Güte des Ersatzes von einer geregelten Zivilversorgung stark beeinflußt seien. Die endgültige Erledigung der Frage der höheren Bewertung der Militärdienstzeit im Zivildienst, die Zusammenlegung der Gruppen der Assistenten und Sekretäre, die Verkürzung der Zollgrenzdienstzeit, die endgültige Regelung der Sonderprüfung sind Fragen, die einer schnellen Regelung bedürfen. Den Abschluß der Tagung bildete eine im Kunst- und Vereinshause veranstaltete Kundgebung, im Beisein zahlreicher Vertreter der öffentlichen Verwaltungen, des Handels und der Industrie, einzelner Parteien, befreundeter Verbände und auch der Reichswehr, bei der Herr Studienrat Mann-Hirschberg über die Bedeutung der zivilberuflichen Ausbildung der Heeresangehörigen für den künftigen Beamtenberuf und Herr Bundesdirektor Krüger-Berlin über Zivilversorgung und Berufsbeamtentum sprachen.

Bernstadt. Der Unfall in der Zuckerfabrik hat nun doch drei Todesopfer gefordert. Siedemeister Otto Huwe, Arbeiter Paul Wirtwitz, Bernstadt und Arbeiter Robert Günther, Cunzendorf, konnten trotz vierstündiger ununterbrochener Bemühungen nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Die übrigen sechs Leute haben mehr oder weniger schwere Lähmungen davongetragen, die jedoch im Laufe des Vormittags zurückgingen. Sämtliche sechs Leute befinden sich auf dem Wege der Besserung. Den Verunglückten ist raschestes und wirksamste Hilfe geleistet worden und zwar durch Arzt und Sanitätspersonal. Die Feststellungen der Staatsanwaltschaft, die die Unfallstelle eingehend unter Mitwirkung von Sachverständigen besichtigt hat, haben ergeben, daß ein Verschulden der Betriebsleitung nicht in Frage kommt.

Münsterberg. Als der Maurer Nietsch aus Pleßguth, in der Nacht mit seinem Motorrade heimfuhr, stieß er mit dem Fuhrwerk des Produktenhändlers Sternagel-Strehlen mit solcher Wucht zusammen, daß der Motorradfahrer sich sehr schwere Bauchverletzungen zuzog.

Bad Altheide. Mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans am 15. Mai wird in den Bädern Altheide, Kudowa und Landeck der Kraftpostbetrieb auf den Sommerlinien wie in den Vorjahren in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Brieg. In Kauern stürzte vor einigen Tagen abends der Dachdecker Fritz Fich mit seinem Motorrade und zog sich eine schwere Schädelverletzung zu.

Breslau. Das Opfer des Mordversuchs, Frau Penne-Weidenstraße ist an den Folgen des durch Hammerschläge verursachten Schädelbruchs im Allerheiligen-Hospital gestorben ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Programm der Schlesischen Funkstunde.

Sonnabend. 15,45: Stunde mit Büchern. 16,15: Schlager-Revue (Funkkapelle). 17,45: Filme der Woche. 18,20: Zehn Minuten Esperanto. 18,30: Theo Karkosch: „Der Jugendliche und der Sport." 19,25: Prof. Dr. Erdmann Hanisch „Byzanz". 19,50: Vom Hundertsten ins Tausendste (2. Dialog). 20,15: Herzlichste Pfingstgrüße (Funkkapelle). 22: Abendberichte. 22,30—24: Tanzmusik.

Sonntag. 6,10: Uebertragung aus Berlin: Morgenkonzert, 8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 11,00: Katholische Morgenfeier. 12,00: Harmoniumkonzert. 14,00: Rätselfunk. 14,10: „Wie der Schnoabel gewachsen is." 14,35: Schachfunk. 15,00: Stunde des Landwirts. 15,25: Kinderstunde. 16,00: Nachmittagsunterhaltung: Harfenkonzert. 16,30: „Flirt", zwei Hörszenen. 17,00: Uebertragung aus Hotel und Café „Vier Jahreszeiten": Unterhaltungsmusik. 17,45: Muoreske. 18,00: Klaviermusik. 18,30: Historische Skizzen. 19,00: „Der geistliche Maien." 19,50: „Menschen und Tücken", Kurzgeschichten von Hermann Linden. 20,15: „Sinfonietta", anschließend Abendunterhaltung mit Ernst Arnold. Anschließend die Abendberichte.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 15. Mai 1929 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur bei Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Wagenladungen. Tendenz: Getreide: Ruhig. — Mehl: Ruhig. —

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	15.	14.
Weizen* 75,5 kg Eff.-Gw. min. p. hl	22,10	22,10
Roggen* 71,2 „ „ „ „	20,20	20,30
Hafer, mittlere Art und Güte	19,80	19,80
Braugerste, gute	23,00	23,00
Braugerste, mittlere Art u. Güte	21,50	21,50
Industriegerste	20,00	20,00

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 15. Mai 1929. — Der Auftrieb betrug: 1083 Rinder, 1397 Kälber, 522 Schafe, 3070 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:

	15. Mai	8. Mai
Rinder. Ochsen: vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtwerts, 1. jüngere	51—53	51—54
2. ältere		
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	41—43	42—44
2. ältere		
fleischige	24—30	24—30
gering genährte	24—30	24—30
Bullen: jüngere, vollfleisch., höchst. Schlachtw.	52—53	52—54
sonstige vollfleisch. oder ausgemästete	45—46	44—46
fleischige	34—38	34—38
gering genährte	—	—
Kühe: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	44—48	44—46
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—35	34—36
fleischige	23—27	23—27
gering genährte	15—18	15—18
Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemäst., höchsten Schlachtwertes	51—54	50—54
vollfleischige	41—44	41—44
fleischige	32—35	32—35
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	35—40	35—40
Kälber. Doppelender bester Mast	—	—
Beste Mast- und Saugkälber	78—83	76—80
Mittlere Mast- und Saugkälber	68—72	66—68
Geringe Kälber	53—58	50—55
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Masthammel, 1. Weidemast	—	—
2. Stallmast	58—63	63—66
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	42—48	43—53
Fleischiges Schafvieh	—	—
Geringgenährtes Schafvieh	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lbdgew.	—	—
vollfleisch. Schweine v. ca. 120—150 kg Lbdgew.	74—75	76—77
vollfleisch. „ „ „ 100—120 kg „	74	74—75
vollfleisch. „ „ „ 80—100 kg „	71—72	72—73
fleischige „ „ „ 60— 80 kg „	67—69	67—69
fleischige „ unter 60 kg Lebendgew.	—	—
Sauen und Eber	63—65	65—67

Geschäftsgang: Kälber gut, Rinder langsam, Schafe und Schweine schlecht.

Voraussichtlicher Ueberstand bei Marktschluß: 20 Rinder, 100 Schafe, 50 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Sie erspart Dir mehr als was sie kostet!

Rama Margarine **butterfein** ½ Pfd. 50 Pfg.

Die städtische Flußbadeanstalt ist eröffnet. Badezeiten sind werktäglich von 6—20 Uhr, Sonntag von 7—17 Uhr. Montag und Donnerstag von 8—11 Uhr, Dienstag und Freitag von 15—17½ Uhr findet nur Damenbad, Sonntag von 7—11 Uhr nur Herrenbad statt.

Die Badepreise sind wie folgt festgesetzt worden:

Einzelbad mit Zellenbenutzung	0,25	RM.
„ ohne „	0,15	„
Dutzendkarte mit Zellenbenutzung	2,50	„
Dauerkarte „ „	10,—	„
Einzelbad für Kinder, Schüler und Lehrlinge	0,10	„
Dutzendkarte für Kinder, Schüler und Lehrlinge	1,—	„
Dauerkarte für Kinder, Schüler und Lehrlinge	4,—	„

Namslau, den 16. Mai 1929.

Der Magistrat.
Dr. Lober.

Aufgebot.

Der Lohngärtner **Johann Walde** in **Belmsdorf**, Kreis Namslau, hat beantragt, den verschollenen Arbeiter **Franz Walde**, zuletzt Reservist der 1. Komp. Reserve-Infanterie-Regiments 271, geboren am 9. Juli 1887 in Skorischau, Kreis Namslau, zuletzt wohnhaft in Buchelsdorf, Kreis Namslau, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 10. Juli 1929 — 9½ Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 14 anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen. Aktenz. 1 F 8/29.

Amtsgericht Namslau, den 13. Mai 1929.

Nach kurzer Krankheit verschied im Krüppelheim, versehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, plötzlich mein inniggeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Anton Kania

im Alter von 42 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Marie Kania, geb. Kulok
als Gattin, nebst **Kindern.**

Steinersdorf, den 15. Mai 1929.

Beerdigung: Freitag, den 17. Mai, vormittags 9 Uhr in Steinersdorf.

Namslauer Lichtspiele, Grimm's Hotel.

Sonnabend, den 18. Mai um 8 Uhr
Sonntag, den 1. Feiertag um 8 Uhr
Montag, den 2. Feiertag um 8 Uhr

D. L. S.-Wochenschau Nr. 15
„Im Postkraftwagen durch Oesterreichs Alpenwelt"
Linz—Heiligenblut—Glocknerhaus.
Naturaufnahme.

„Rampenlicht". Groteske in 2 Akten.

Der Film der Liebe, der Sehnsucht und des Glücks. — Der filmische Juwel des Jahres — die Krone aller Operettenfilme nach der erfolgreichen gleichnamigen Operette von **Franz Lehár.** — Regie: **J. u. L. Fleck.**
In der Hauptrolle: **Ivan Petrowich**, das männliche Ideal im Film seit Valentino, als Zarewitsch — **in 7 Akten.**

„Werbt für das Namslauer Stadtblatt".

Ein glücklicher Wurf

ist die Angliederung meiner neuen Abteilung für Serienpreise, die jetzt eröffnet wurde.

Aus der Erkenntnis heraus, daß die allgemein herrschende geringe Kaufkraft ungewöhnlich vorteilhafte Warenangebote verlangt, entstand diese neue Abteilung. Sie weist eine Fülle praktischer Artikel auf in den Preisgruppen von 25, 50, 75 Pfg. und 1.- Mk., die sich gleich gut für Geschenkzwecke wie für den Selbstgebrauch eignen. Wie Sie gewohnt sind, bei mir stets den Artikel vorzufinden, den Sie wirklich gebrauchen können, so bringe ich auch mit der Abteilung Serienpreise Angebote heraus, die Sie nicht enttäuschen werden.

Wie ich das möglich mache? Durch den gemeinsamen Einkauf mit mehreren Hundert führenden Geschäften Deutschlands!

Bitte, beachten Sie meine Spezialdekoration »Serienpreise« im Schaufenster meiner Filiale Ring 12.

Otto Kynast
Tel. 74. Namslau Ring 4.

Vertreter: **B. Grahn, Namslau**
Schützenstraße 13.

Lohnschnitt

führt aus

Baugeschäft **Julius Gollnisch**
früher: **Köberlein & Reigber**
Wilhelmstraße 21.

Zum Pfingstfest Schöne Schuhe

preiswert in bekannt guten Qualitäten
Schuhhaus Kolibius
Inh. F. Stolper.

Drucksachen jeder Art

liefert schnell, sauber und preiswert
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Auto- u. Motorrad-Öle
Aust & Kittner.

Schwimm-schüler

können sich melden.
W. Pohl
staatl. gepr. Schwimmmeister
Badeanstalt.

Eine
„Ernst Mag"
2 Cylinder 500 ccm
gut erhalten
575 Mk.
verkauft
Thienel
Namslau.

Ein schönes, zweifenstriges
Zimmer

1. Etg. in bester Lage der Stadt mit allen Bequemlichkeiten in der Wohnung zu vermieten. Offerten unter **H. 97** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

---

1 braune Handtasche
mit Inhalt, von der Stadtmühle bis zu Thienel-Werkstatt **verloren.**
Gegen Belohnung abzugeben bei
Faltin, Simmelwitz.

Gelegenheitskauf.

5/20 Schütte-Lanz 4 Sitzer, offen mit tadellosem Allwetterdeck und allen Neuheiten, sechsfach bereift, sehr gut im Lack, billig abzugeben.

Angebote erbeten unter **M. 575** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Britschke, Bretterwagen, Schälpflug, Eggen, Kuhrhaken und Gestelle, Spitzkumt und Kissen, 1 Blechbude für Motorrad, Gartenmöbel, Koffer, Reisekörbe **zu verkaufen.**
Schwitalla
Altwarengeschäft.

Evgl.
Alleinmädchen

mit **Koch-, Servier- u. Plätt-kenntnissen gesucht** zum 1. Juni.

Angebote unter **H. 98** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Ein nettes, sauberes
Kindermädchen

für tagsüber kann sich melden bei
Frau Kaufmann
Frieda Glaser
Namslau, Ring.

---

1 Singer-Nähmaschine

Modell 66, versenkbar, ganz wenig gebraucht, verkauft für RM. **145.—**
Thienel.

---

3 gut erhaltene
Zündapp-Motorräder

verkauft
Thienel
Namslau am Rathaus.

Sommer-sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke B. **beseitigt.** Keine Schälkur. Pr. *M* 2.75. Nur zu haben bei:
Peter-Paul-Drogerie J. Eichner.

Visitenkarten

fertigt an
Namslauer Druckerei-Gesellschaft.

Ohne Reklame kein Gewinn.